

setzte es nicht, dagegen versprach die alte Frau, von der nächsten Herbstsendung einen ganzen Silbergulden an den Jakob abzutreten, er möge nur eifrig beten, daß der Winter bald vorüber ginge und der Lenz anbreche zu neuer Schaffenstätigkeit. — Böllig begriff der Jakob die Rede nicht, allein die Sache mit dem Silbergulden begriff er, und die vergaß er auch nicht.

Im nächsten Jahre hatte Brigitte gar nicht nötig, nach dem Jakob zu schicken, er meldete sich selbst zu der Stadtfuhre und war glücklich, als die Pferde den vollgepackten Wagen kaum zu ziehen vermochten. Genau so wie das erste Mal prüfte der gelehrte Herr die Ware und zählte Gulden für Gulden auf. Das Geld ging nur mühsam in den Ledersack, den Jakob umgeschmalt hatte. Trotzdem drückte oder beängstigte es ihn nicht. Sein Gulden war ja dabei, sein Gulden, der erste Gulden, den der arme Teufel von Knecht überhaupt besaß. — Dreihundertundvierundsechzig Tage hindurch hatte er überlegt, was mit dem Gulden werden sollte und am dreihundertundfünfundsechzigsten stieß er alle gefassten Pläne um. Es war zu schwer, mit einem solchen Vermögen einen klaren Kopf und die ruhige Besonnenheit zu behalten. Aus diesem Grunde faßte Jakob, noch ehe er an Brigittes Hütte mit dem leeren Wagen vorkuhr und den Erlös der Kräuter ablieferte, den gefährlichsten Entschluß, den ein guter, dummer Kerl fassen kann, er beschloß, zu heiraten.

Himmlicher Vater! Das Wort drang rechts und links ins Gebüsch, durch das die Schwarzbraunen trabten, und erweckte hundertfaches Echo. „Heiraten“, klang's hier, „heiraten“ klang's dort. Kein Wunder, daß Frau Brigitte bereits von Jakobs Vorhaben unterrichtet war und ihm den blanken Silbergulden nicht ohne mütterlichen Zuspruch überreichte. — „Sei vorsichtig“, mahnte sie, „nimm keine, die mehr hat als du, denn die würde dich bald unterdrücken!“ — „Bewahre, bewahre“, versicherte der Jakob, „ich freie ein ganz armes Ding, die ärmste freie ich, das Waisenmädchel, die Pies, weißt, die, die sie immer die Bettellies nennen — —“ Brigitte schaute den Jakob erstaunt an. „Die Pies meinst du, die mit der Perche um die Wette trillert, aber kein Stück Brot verdienen kann? Die Pies, die nichts gelernt und nichts vergessen, die Pies, die dir neulich auf offener Straße ein paar um die Ohren gehauen hat?“ — Jakob wieherte förmlich vor Vergnügen. „Eben die“, beteuerte er und lief mit seinem Gespann und mit seinem Gulden davon.

Etliche Wochen später, Frau Brigitte saß sinnend am Spinnrad, klopfte Jakob wieder an ihre Thür und schob auf das freundliche „Herein“ eine hüpfende und lachende Mädchengestalt in die Stube.

„Da bring' ich die Pies“, rief er, „sie will sich nicht eher mit mir kopulieren lassen, bis ich ihr noch einen Gulden zu einer neuen Jacke geben kann. Seid so gut, Frau Brigitte, schenkt mir einen auf Vorschuß!“ — „Meinetwegen“, erwiderte die alte Frau, „wenn dein Ehglück von einem Gulden abhängt, sollst du ihn haben, es ist nur traurig, daß ihr beide den neuen Stand mit Schulden anfangt; wer weiß, ob ich übers Jahr Kräuter in die Stadt schicken kann!“ —

Unter vielen Kratzfüßen erhielt Jakob den Silbergulden, die Pies jedoch sah die Münze spöttisch von der Seite an und erklärte, einen silbernen Ring müsse sie auch noch haben, ohne Ring gehe sie nicht zum Altar. — Während Jakob halb verlegen, halb ärgerlich die Braut bat, auf den Ring zu verzichten, lächelte Frau Brigitte eigen. „Komm' nur am Tage der Hochzeit zu mir“, sprach sie, „ich habe dort im Wandschranke etwas Silbernes, das will ich dir gern um den Finger schlingen!“ — „Glänzt es sehr? Ist's viel wert?“ forschte Pies. — „O ja, für den, der es zu schätzen weiß, gilt es mehr als alle Güter der Erde.“ — „Juch, juch!“ jauchzte das Mädchel, und unter „juch, juch“ eilte es von dannen. Der Jakob aber schnitt eines seiner dümmsten Gesichter.

Märzveilchen wagten die frommen Blumenaugen aufzuschlagen, der Bach murmelte sein Lenzgebet, vor Brigittes Hütte sangen die Amseln, als eines Morags in aller Herrgottsfrühe die Pies im Brautstaat, im neuen Rock und in der neuen Jacke, erschien und den Silberring forderte. Die alte Frau schloß den Wandschrank auf und entnahm ihm ein kleines, buntes Kästchen. — „Sieh“, belehrte sie langsam, fast feierlich das Mädchen, „hier drin ist mein größter Schatz. — Ich war einst ein leichtfertiges, puffsüchtiges und eitles Ding wie du und war genau so arm wie du. So heiratete ich einen armen Mann, den Bellschuster. Weil wir kein Geld hatten, einen Ehering zu kaufen, wickelte meine Mutter, als sie mich zum Brautgang segnete, eines ihrer langen, silberweißen Haare um meinen Finger. Das gefiel mir erst ganz gut. Nachher jedoch, als ein reicher Bauer um mich herumschwänzelte und mir einen wirklichen Ring aus Silber oder Gold anbot, geriet ich in Versuchung. Schon war ich drauf und dran, das silberweiße Haar abzustreifen, da rief man mich aus Sterbebett der Mutter. Ihr erster Blick galt meiner Hand. — „Gelobt sei Gott“, flüsterte sie, tief aufatmend, „gelobt sei Gott, die Lasterzungen haben gelogen, du bist noch mein ehrames Kind und wirst es bleiben. Nun kann ich ruhig einschlafen. Möge das Haar dir Segen bringen für und für, bis in alle Ewigkeit.“ — — Und es hat mir Segen gebracht, vielen Segen, ich bin keiner Versuchung unterlegen. — Du ahnst noch nicht, junge Braut, was die Flecken